

Könige des Schwimmens

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1917)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



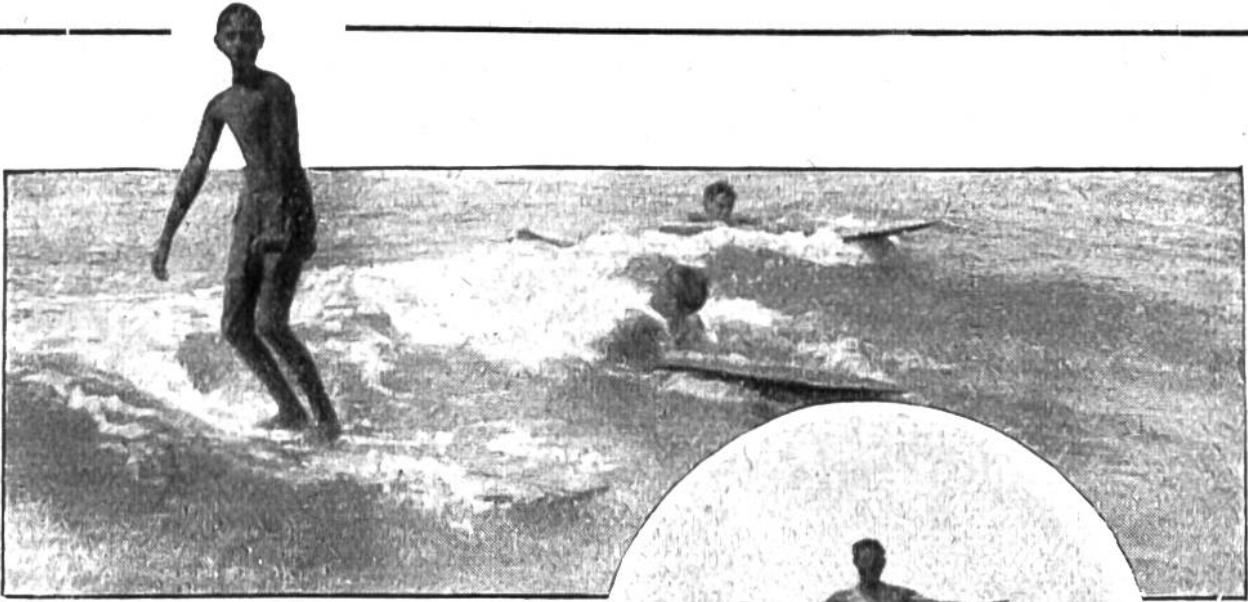
Südsee-Insulaner beim Wellengleiten. Einige bringen dies schwierige Kunststück selbst stehend fertig.

KÖNIGE DES SCHWIMMENS.

Es ist ein Sonnentag in Hawaii, der grössten der Sandwichinseln, jener kleinen Inselgruppe im stillen Ozean, über welcher schützend das Sternenbanner der nordamerikanischen Union weht. Tiefblau strahlt das Meer; in ihm spiegeln die Vulkane Mauna Kea und Mauna Loa ihre weissen Gipfel. Aus unendlicher Ferne ziehen weisse Wellen über das Meer, gleiten heran, werden grösser, werfen ihre silbernen Schaumköpfe auf — schon sind sie heran; leise klatschend diese, zornig donnernd und gischend jene, schlagen sie auf den glühheissen Ufersand. Ihre Tropfen überspritzen die dunkeln Körper lachender Insulaner, die schwatzend und plaudernd, ein Mahagonibrett



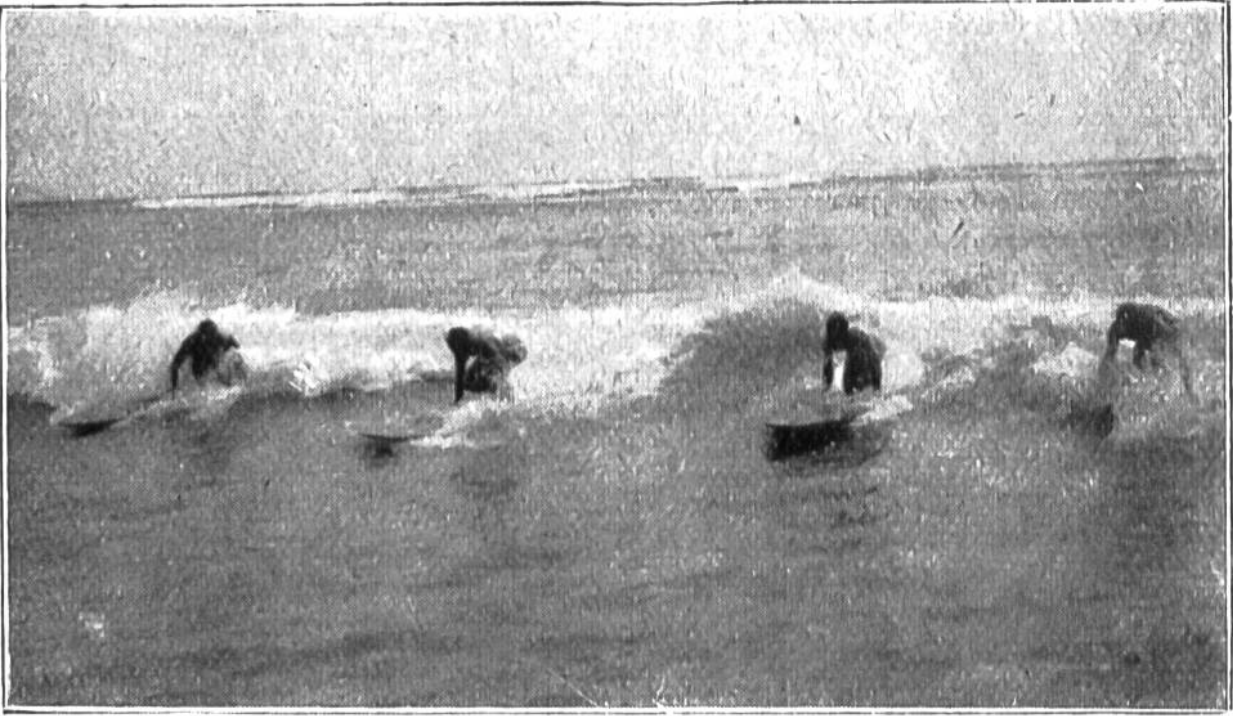
Ein Südsee-Insulaner mit dem Brette, das er zum Wellengleiten braucht.



Stehend gleitet
ein Kühner durch die Wellen.



von etwa 1,50 m Länge in den Händen, ins Meer hinausstapfen, bis dort, wo die Wellen fast über dem Kopf zusammenschlagen. Sieh, da wogt eine Welle heran! Jetzt! — ein Schwung, auf dem Brette sitzt der Schwimmer, fest mit den Händen sich haltend, und so lässt er sich, jede Bewegung der Welle klug ausnützend, ans Ufer tragen. Jauchzend reitet er auf dem schmalen Brette; hier lässt einer übermütig gar die Hände los und steht aufrecht wie ein Zirkusreiter auf dressiertem Pferde; dort stellt sich ein Verwegener sogar auf den Kopf! Wie sie so elegant ans Ufer getragen werden! Kleinigkeit! denkst du, das Brett trägt eben jedermann! Aber weit gefehlt! Ein schwerer Mann, der die Kraft der Welle hinter sich zu berechnen und auszunützen weiss, gelangt sicher ans Ufer; ein Knabe, zweimal leichter, aber auch zehnmal unerfahrener, wird heruntergeschleudert. Übung braucht es, zähe Übung, wie immer, wenn einer zu etwas Rechtem und Ganzem gelangen will. Bis einer gelernt hat, liegend mit Armen und Beinen balancierend, dann knieend, dann hockend, und schliesslich stehend das tückische Brett zu regieren, setzt es manchen Sturz ins Salzwasser ab. Aber es lässt sich lernen, wenn man Willen und Ausdauer hat. Die weissen Knaben von Hawai haben die Kunst auch gemeistert. Heute verstehen sie das Brettschwimmen besser als ihre braunen Lehrmeister; bei Schwimmfesten holen sich nun weisse Jünglinge die ersten

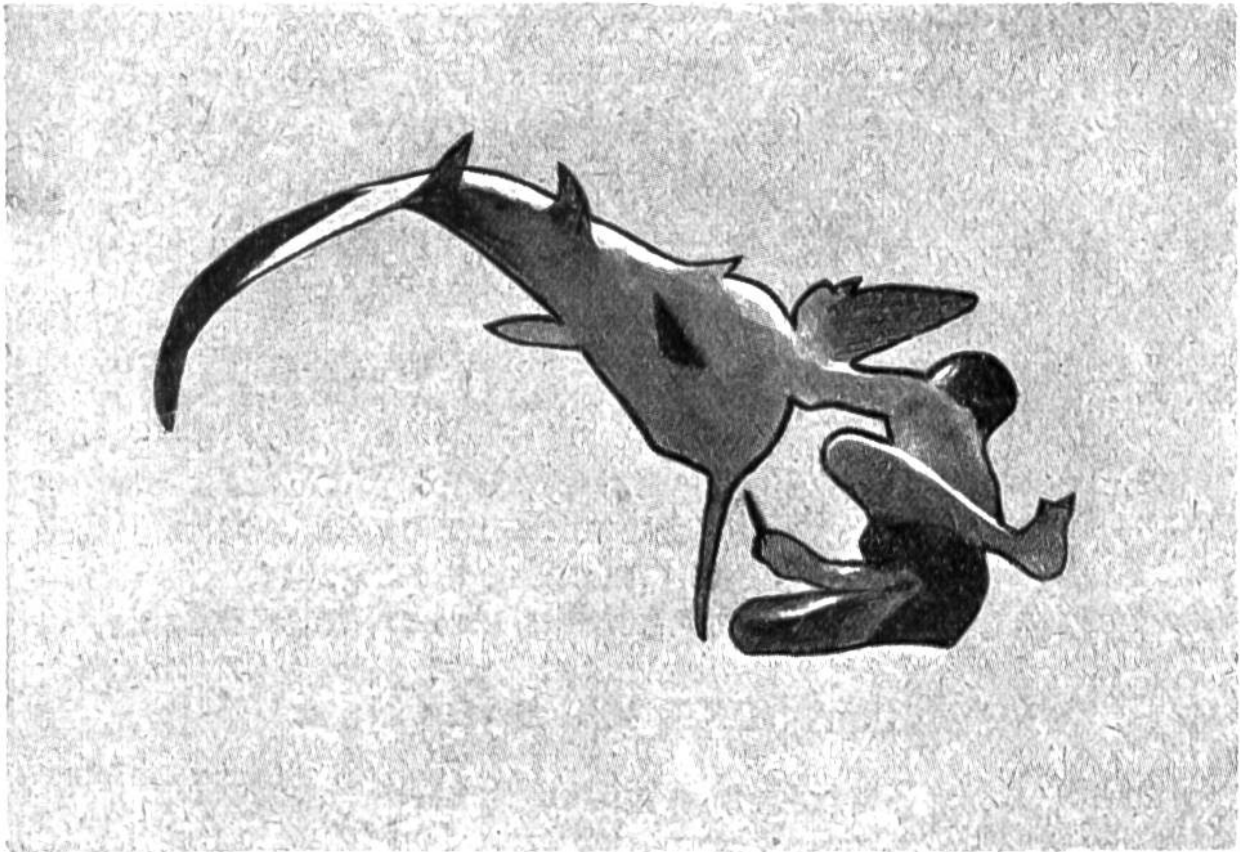


Südseeinsulaner gleiten mit den Brandungswellen, auf einem Brette knieend, an den Strand.

Preise — und das Kunststück, im Kopfstand ans Ufer zu reiten, hat zuerst ein Weisser den Eingebornen vorgemacht. Es will etwas heissen, diese braunen Könige des Schwimmens in den Wasserkünsten zu übertreffen; schon ihre Ahnen waren von alters her tüchtige Seeleute. Auf Einbaumbooten haben sie sich weit ins Meer hinaus gewagt; den Sport des Brettchwimmens haben sie gerade damit gelernt, dass sie ihre leichten Boote durch die Brandungswellen, an den unheimlichen Korallenriffen vorbei,



Ein wagemutiger Turner: Auf dem Kopfe stehend vollbringt dieser Insulaner das Kunststück, trotz der Schwierigkeiten, die ihm Wellen u. Korallenriffe bieten.



Eine seltene photographische Aufnahme unter Wasser, von einer Taucherglocke aus aufgenommen. Ein Südsee-Insulaner im Kampf mit einem Haifisch.

ans Ufer bugsieren mussten. Als unsere bernische Weltreisende, Cäcilie von Rodt, nach Honolulu kam, sah sie dort mit Entzücken den Schwimmkünsten der Insulaner zu, besonders den kühnen Sprüngen ins Wasser von einem 20 m hohen Felsen aus. Und doch werden die „Kanaken“ von ihren Brüdern, den Fidschi-Insulanern, an Kühnheit noch übertroffen. Bei diesen gilt als gefährlichster Wassersport — die Erlegung eines Haifisches. Nur mit einem Dolchmesser bewaffnet schwimmen sie hinaus, dort wo die Haifische spielen. Naht sich dann eines der gefräßigen Ungeheuer, in der Hoffnung, leichte Beute zu finden, so passt der Schwimmer den Augenblick ab, in dem sich der Haifisch auf den Rücken legen muss, um seine Beute zu fassen. Nur in dieser Stellung gestattet dem Hai sein weit hinten liegendes Maul zuzupacken; und eben in dieser Stellung, bevor der Biss erfolgt, stösst das Messer zu und schlitzt dem Fische den Bauch auf. Ein Seeräuber weniger! Nur Tapfere dürfen diesen Kampf wagen. Auf seinen Schmuck aus Haifischzähnen ist daher der Insulaner so stolz, wie unsere germanischen Vorfahren auf den aus Bärenzähnen und der Indianer auf die Kette aus Klauen des grauen Bären.